

Michael Brandt, Materialvorlage und statistische Untersuchungen zur Bandkeramik in Unterfranken. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Reihe A, Band 54. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz 1985. 159 Seiten, 124 Abbildungen, 72 Tafeln.

Die regionale Aufarbeitung der Bandkeramik, dieser relativ gut bekannten neolithischen Kultur, weist trotz des guten Forschungsstandes noch einige Fehlstellen auf. M. Brandt möchte eine solche Lücke mit der monographischen Aufarbeitung der Bandkeramik in Unterfranken schließen (S. 9).

Es ist eine von vornherein recht undankbare Aufgabe, da die Bandkeramik Unterfrankens, trotz relativ reichen Materials, keine Befunde aufzuweisen hat; es handelt sich nahezu ausschließlich um Lesefunde. Verf. muß also auf Untersuchungen zu Hausbau, Siedlungsform, Bestattungen und 'ähnliche Fragen' verzichten, ebenso wie auf ein Kapitel zur geologischen, morphologischen und klimatischen Situation des Arbeitsgebietes, vor allem 'weil es an notwendigen Vorarbeiten hierzu fehlt', aber auch aus Zeitgründen (S. 9). Er sieht sich also vor einer Materialsammlung, ohne den Hintergrund von Landschaft und Befunden, und hofft, ihr durch eine gezielte Auswahl näherzukommen und gerecht zu werden, d. h. er strebt bei der Materialaufnahme 'einen guten Querschnitt . . . aus möglichst vielen Gegenden Unterfrankens' an.

Die Funde bestehen in der Hauptsache wohl aus Keramik, auf die Verf. sich dann auch ausschließlich konzentriert, und zwar unter 'Zuhilfenahme einer EDV-Anlage' (S. 9). Die Einbeziehung von Großrechenanlagen hat dann freilich zur Folge, daß die Aufarbeitung des nichtkeramischen Fundmaterials entfällt, da es für größere Quantitäten an geeigneten Aufnahmeverfahren fehle (S. 10 Anm. 8). Ähnliches gilt für keramische Sonderformen (S. 28). Verf. betrachtet die 'normale' Keramik als aussichtsreichsten Merkmalsträger, da sie auch am besten in einzelne Merkmale zu gliedern sei (S. 10). Er verfügt nach all diesen Einschränkungen noch über 5995 Scherben zur 'Ablochung' auf 27 Merkmale hin. Von diesen 27 Merkmalen entfallen fünf auf Katalogangaben wie Siedlungsnummer usw., die anderen auf diverse Einzelheiten zur Keramik selbst: Erhaltungszustand, Wandstärke, Qualität, Randneigung, Randform, Bodenform, plastische Merkmale wie Knubben und Ösen, Verzierungstechnik und Zierstil, Motive, Verschiedenes und Datierung (nach H. Quitta und W. Meier-Arendt). Die Daten der bandkeramischen Auswahlfunde Unterfrankens läßt Verf. nun in den Rechenzentren der Universitäten Würzburg und Köln weiterverarbeiten, um 'ohne Berücksichtigung und ohne Beeinflussung von in der Literatur vorhandenen Einteilungen und Ergebnissen auf regionale und chronologische Fragen eine Antwort zu finden, das heißt, das Material selbst sprechen zu lassen' (S. 50).

Besonders überzeugend sind die Ergebnisse – fast möchte man sagen 'erwartungsgemäß' – nicht. Plotter-Karten und Schnelldrucker-Karten bleiben zu 'regionalen Fragestellungen' unergiebig – es sind ja auch kaum diesbezügliche Daten aufgenommen bzw. zur Eingabe gelangt. Aber auch der großangelegte Ver-

such, über Konfigurationsfrequenzanalysen, Korrelationsmatrizen u. a. m. zu einer eigenständigen Chronologie aus den 5995 Scherben zu kommen, mündet in einer mehr oder weniger deutlichen Bestätigung der bereits bekannten Schemata; zumindest widerspricht ihnen das Fundgut nicht. Die Feststellung, daß 'der bandkeramische Töpfer für bestimmte Gefäßformen . . . bewußt auch bestimmte zugehörige Randformen fertigte' (S. 148), rechtfertigt den Aufwand wohl nur bedingt. Verf. muß dann auch selbst einräumen, daß die angewandte Methode nicht geeignet sei, die Wissenslücke über die Bandkeramik zu schließen.

Das ist angesichts der Arbeitsleistung bedauerlich und stimmt zudem nachdenklich. War es denn unabdingbar, den Weg bis zu Ende zu gehen? Hätten nicht schon während der Vorarbeiten Zweifel aufkommen können, ob bei der geringen Anzahl von Funden und Merkmalen, bei dem recht persönlichen Auswahlverfahren und bei der Nichtbeachtung ganzer Fundgattungen, ohne jede Quellenkritik, überhaupt Ergebnisse zu erwarten seien? Das Vertrauen in die Möglichkeiten von EDV-Anlagen als wissenschaftliches Hilfsmittel der Archäologie war bei der reduzierten Materialbasis sicher überhöht, und es scheint so, als habe der Rechner mit seinen Programmen die Arbeitsenergie des Verf. soweit gebunden, daß ihm der Blick für Sinn oder Un-Sinn seines Versuches verstellt wurde.

Im Falle der Bandkeramik Unterfrankens, die, nach den Tafelabbildungen zu schließen, interessante Keramikformen und -verzierungen durchaus vorzuweisen hat, kann die Rez. sich vorstellen, daß eine Aufarbeitung nach gängigen Arbeitsmustern doch einige Ergebnisse gezeitigt hätte. Eine möglichst vollständige Materialaufnahme unter Berücksichtigung aller Fundgattungen und auch alter Befunde kann, mit Detailkartierung, immerhin Anhaltspunkte für eine lokale Siedlungsgeschichte geben und den Forschungsstand bestätigen, erweitern oder verändern. Auch liegt Unterfranken mitten zwischen großen bandkeramischen Fundprovinzen, in die man sich eine Einhängung gewünscht hätte.

Derartige Fragen wurden ausgeklammert, die Lücke bleibt. Wenn die Arbeit aber als Anregung dient, zur Verwendbarkeit von Großrechnern im Rahmen der Vorgeschichtsforschung die eine oder andere Überlegung hervorzurufen, dann hat sie zumindest zu einer Standortbestimmung angeregt.